



Die Band Uranus Project, passend zum „galaktischen“ Sound von Evi Langenegger in Szene gesetzt: Hugo Zachas (von links), Steff Nardozza, Susi Wagner, Claude Rominger, Mex Nardozza und Martin Proll. Foto: Evi Langenegger

# Vom Cover-Duo zum gefragten Sextett

„Uranus Project“ blicken heuer auf 20 Jahre Bandgeschichte und eine wachsende Bühnenpräsenz

Von Maggie Zurek

**Geisenfeld** – „Eigentlich...“ könnte die Geisenfelder Band „Uranus Project“ heuer ihr 20-jähriges Bestehen feiern. Doch statt es beim Bürgerfest oder sonst einem geeigneten Anlass so richtig krachen zu lassen, müssen es die Jubilare ruhig angehen. Und wer ist schuld? Natürlich wieder mal Corona.

Mercurio „Mex“ Nardozza erinnert sich noch gut an jenen Abend im August 2001, als er gemeinsam mit Claude Rominger in das Abenteuer Band einstieg. Mit von der Partie: eine Gitarre, ein Keyboard, ein kleiner Verstärker und jede Menge Vorbilder. Allen voran Pink Floyd. „Die haben uns richtig inspiriert“, erzählt der Ingenieur und Inhaber eines Planungsstudios. Die Locations ihrer ersten Auftritte lesen sich wie ein „es war einmal“ der Geisenfelder Kneipengeschichte: Mykonos, Café Kunst, Nusser, Ratstene, Kurfürst – sie alle gibt es nicht mehr. An deren Stelle traten als Gastgeber im Laufe der Zeit die Bar Alisa, der Bonschab und die Neue Welt in Ingolstadt oder die Burg Nassenfels – um nur einige zu nennen.

Benny Christa, ein Profischlagzeuger der damaligen Gruppe Jazzis unterstützte die Band kurze Zeit, bis er nach Kanada auswanderte. Heute hat Mercurios Bruder Stefano dessen Stelle eingenommen – wobei der 53-Jährige für den ureigenen Charakter des Bandsounds rhythmisch ganz aufs Cajun setzt.

Inzwischen bereichern überdies Gitarrist Martin Proll, Susi Wagner als weibliche Gesangsstimme und Hugo Zachas am Bass das Team. Mit den Mitgliedern wächst nicht nur die Sound-Präsenz des Ensembles (das sich mit Blick auf seine zunächst stark von psychedelischen Rockelementen geprägten Stil „Uranus Project“ taufte), sondern auch dessen Repertoire an Cover- und eigenen Songs wie etwa „Shadow of Uranus“ oder „Galaxie Blues“.

Seit Ausbruch der Pandemie hat sich die Gruppe indes nicht mehr getroffen, die letzte Probe war im Februar 2020. Was bleibt, ist virtuelles Jammen in wechselnder Zusammensetzung.

Sie müssen nicht von ihren Auftritten leben und die Krise trifft sie „nicht so hammerhart wie andere Musiker“, aber

„emotional nagt die Situation an uns allen“, erklärt Mex. Er vermisst wie seine Kollegen „den direkten Kontakt bei Proben und Auftritten“ und hofft, das Jubiläum ebenso wie die geliebten Gigs beim Bürgerfest oder beim Bonschab „baldmöglichst nachholen können“.

Bis dahin leben die Sechs ihre Kreativität als Anti-Depressivum gegen den Pandemie-Blues auf ihre je eigene Art aus. Martin Proll, im normalen Leben Vertriebsleiter bei einem Energieversorger, hat sich daheim einen Probenraum mit Studio eingerichtet und sich mit „Harmonizer, Keyboard, Mischpult, Bass und Bongos“ für zukünftige Herausforderungen gerüstet. Als der 61-Jährige erlebt, wie niedergeschlagen viele auf die Pandemie reagieren, kommt ihm die Idee für ein aufmunterndes Internet-Projekt. „In nur einer Stunde konnte ich ein Dutzend Künstler dafür gewinnen“, sagt er überrascht. Für ein buntes Programm aus Gedichten und Musik danken die Zuschauer mit begeisterten Kommentaren und großzügigen Spenden zugunsten einer Kunstaktion in Prolls Heimat Gelsenkirchen.

Mercurio Nardozza hat seit Beginn der Krise seinerseits vier eigene Songvideos ins Internet gestellt. Auf seiner Website gibt es zudem Hörproben „experimenteller Songs in der Lock-downzeit“.

Stefano, früher Schlagzeuger von Silent Groove (in den 1990er Jahren als beste bayerische Rockband gehandelt) hat die Pandemie unter anderem mit bundesweit erfolgreichen Livestream-Konzerten in Zusammenarbeit mit vielen anderen Musikern überbrückt. „Aber es fehlt halt die emotionale Nähe, der Ratsch bei einem Bierchen nach dem Gig“, erklärt er und bekennt, dass er sich „wahnsinnig“ auf ein hoffentlich baldiges, reales Wiedersehen freut.

Stefanos Lebensgefährtin Susi Wagner ist seit vier Jahren die weibliche Stimme des Sextetts. Neben dem Musizieren mit ihrem Lebensgefährten in „häuslicher Gemeinschaft“ bleibt der 35-Jährigen, die in normalen Zeiten auch mit einer Hochzeitsband auftritt, nur das Internet für die ein oder andere Session. „Besser als nix, aber nicht das Wahre“, so ihr Urteil. Als musikalischer Neuling seit 2012 dabei, hat sich der Soft-

ware-Entwickler Hugo Zachas „hineingefuchst“ in die Materie E-Bass. Weil derzeit quasi alles auf Eis liegt, sei er allerdings extrem frustriert gewesen. „Ich hab’ über ein Jahr lang keinen Bass mehr angefasst“, sagt er. Das habe sich erst kürzlich geändert und so probe er mit einem befreundeten Gitarristen „ganz coronakonform“. Dass er während der Zwangspause nicht zu sehr aus der Übung gekommen ist, führt der 59-Jährige auf einen Trick zurück: viel Radio hören und „und im Geist den Bass mitspielen“. Diese „Kopf-Bühne“ sei ideal um das motorische Gedächtnis zu trainieren.

Abschließend räumt Bandmitgründer Claude Rominger ein, dass er zu Beginn des Lock-downs angesichts seines vielfältigen ehrenamtlichen Engagements sogar „ein bisschen froh“ über mehr Ruhe war. „Nach und nach hab’ ich unsere Proben dann doch vermisst“, so der 54-Jährige. Ein „kleiner Trost“ war dem Chorsänger der Dienst als Kantor in der Katholischen Stadtpfarrkirche, bei dem er sich mit anderen Choristen in Begleitung von Kirchenmusiker Jörg Duda abwechselte. GZ